

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Fünfter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340

Ruhmbegierde geschwellt, einem unsichtbaren Ausgang Trotz bietet, und alles, was sterblich und ungewiß ist, allen den Zufällen aussetzt, die Glück, Tod, und Gefahr ihm drohen, und das um eine Eierschale. Wahrhaftig groß seyn, heißt, nicht ohne grossen Anlaß Unruhen erregen, aber auch Anlaß auf eine grosse Art zum Streit in einem Strohalm finden, so bald die Ehre mit ins Spiel kömmt. Was steh ich denn, ich, dessen Vater ermordet, dessen Mutter entehrt ist — Auffodnungen meiner Vernunft und meines Bluts! — und lasse alles schlaffen? Indes ich, zu meiner Schande, den Tod über zwanzig tausend Mann schweben sehe, die um einer Grille, um eines eiteln Ruhms willen, in ihre Gräber, wie in ihre Betten, gehn, und um einen kleinen Erbsirich fechten, der nicht groß genug ist, sie alle zu fassen, der nicht geräumig genug ist, um ein Grab der Erschlagenen zu seyn? — O! von nun an müssen alle meine Gedanken blutdürstig seyn, oder sie sind nichts werth!

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Heisingör. Ein Zimmer im Pallast.

Die Königin, Horatio, und ein Edelmann.

Königin. Ich will sie nicht sprechen.

Edelmann. Sie ist äußerst heftig, und ganz von Sinnen. Ihr Zustand verdient Mitleid.

Königin. Was will sie denn?

Edelmann. Sie spricht immer von ihrem Vater; sagt, sie höre, es gäbe lauter Kunstgriffe in der Welt, und ächzt, und schlägt an ihre Brust; stößt einen Strohhalbm unwillig mit dem Fuß hinweg, führt lauter schwankende Reden, die nur einen halben Sinn haben. Ihre Rede ist im Grunde nichts; aber eben ihr Mangel an Zusammenhang erregt das Nachdenken derer, die sie hören, ihre Worte auffangen und sie nach ihren eignen Gedanken an einander reihen. Wenn man ihre Winke, ihr Kopfschütteln, und ihre übrigen Gebehrden sieht, so sollte man freylich glauben, sie denke was dabei, wiewohl man davon nichts mit Gewisheit, und das meiste unglücklich erräth.

Horatio. Es wäre gut, wenn man mit ihr redete; denn sie könnte in übeldenkenden Gemüthern gar leicht nachtheilige Vermuthungen erregen.

Königinn. Laßt sie herein kommen — (Der Edelmann geht ab.) So geht es der Sünde; meiner unruhigen Seele scheint jeder Taud der Vorbote eines grossen Unheils zu seyn. So voll künstlichen Argwohns ist das Verbrechen; es verräth sich selbst, durch die Furcht, verrathen zu werden.

(Ophelia kömmt.)

Ophelia. Wo ist die schöne Königinn von Dänemark? *)

*) Keine Scene macht bey der Vorstellung dieses Trauerspiels einen stärkeren Eindruck, als diese; vermuthlich wegen der völligen Unempfindlichkeit, die Ophelia gegen all ihr Unglück hat. Eine grosse Empfindlichkeit, und

Königinn. Wie stehts, Ophelia?

Ophelia. (singend)

Woran erkenn' ich deinen Freund,

Wenn ich ihn finden thu?

An seinem Muschelhut und Stab,

Und seinem hölzern Schuh. *)

Königinn. Ach! das liebe Mädchen? — Was soll dieß Lied?

Ophelia. Wirklich? — Nein, ich bitt' Euch, hört nur weiter:

Ach! Mädchen, er ist hin, ist todt,

Todt ist der Liebste dein;

Ein Rasen liegt zu seinem Haupt,

Zu'n Füßen ihm ein Stein — Oh! oh!

(Der König kommt.)

der völlige Mangel daran, scheinen einerley Wirkung zu thun. Im letztern Fall füllen die Zuschauer das aus, was ihr fehlt; und im erstern sympathisiren sie.

Keynolds.

**) Dieß ist die Beschreibung eines Pilgers. Als diese Art von Andachtsübung noch im Gange war, pflegte man Liebeshändel unter dieser Maske zu verbergen; daher machten die alten Balladen und Novellen die Wallfahrten so oft zu ihrem Inhalt. Der Muschelschalenhut war eins von den wesentlichen Wahrzeichen der Pilgrime. Denn, da die vornehmsten Plätze solcher Andachtsübungen jenseits des Meers, oder an der Küste waren, so pflegten die Pilger Muschelschalen an ihre Hüte zu stecken, um die Absicht oder die schon geschehene Ausübung ihrer Andacht anzudeuten. Warburton.

Königinn. Aber höre, Ophelia — —

Ophelia. Ich bitt' Euch, hört nur an:

Sein Leichentuch ist weiß, wie Schnee

Königinn. Ach! sieh doch, mein Gemahl! —

Ophelia. (singt fort:)

Mit Blumen rings umsteckt;

Sie gehn ins Grab, vom Thränenguß

Der Zärtlichkeit bedeckt.

König. Wie gehts mein schönes Fräulein?

Ophelia. Ganz wohl; Gott behüt' Euch! —

Man sagt, die Eule sey eines Beckers Tochter gewesen *) — Ach! Gott! wir wissen wohl, was wir sind, aber wir wissen nicht, was wir werden können. Gott segne Euren Tisch!

König. Lauter Gedanken an ihren Vater!

Ophelia. Ich bitt' Euch, laßt uns nichts davon sagen; und wenn sie fragen, was es bedeuten soll, so sagt:

Guten Morgen, s'ist Sanct Valentin, **)

Noch früh vor Sonnenschein

Ich, Mädchen, komm ans Fenster zu dir,

Und will dein Valentin seyn.

Da stund er auf, und zog sich an,

Und ließ sie in sein Haus;

*) Eine Metamorphose des gemeinen Volks, die aus dem mehlichten Ansehen der Eulensfedern entstand, und weil sie das Brod vor Schimmel bewahrt. Warburton.

**) Nach Farmer's Lesart:

Good morrow, 'tis St. Valentine's day.

Sie gieng als Mädchen ein zu ihm,
Doch nicht als Mädchen aus.

König. Holdselige Ophelia.

Ophelia. In Wahrheit, ohne Schwur, ich
will dem Ding' ein Ende machen:

Bei Sankt Cäcil' und Charitas!

Das garstige Geschlecht!

Sie thun's, so bald sich Anlaß beut;

Fürwahr! das ist nicht recht.

Sie sprach: bevor du mich ertappt,

Versprachst du mir die Eh;

Hättst du's gethan, du böser Mann,

Mir wär' igt nicht so weh.

König. Wie lange ist sie schon so gewesen?

Ophelia. Ich hoff', es soll alles gut gehn.
Wir müssen Geduld haben; indeß kann ich nichts an-
ders thun, als weinen, wenn ich bedenke, daß sie
ihn in die kalte Erde legen wollen; mein Bruder
soll es erfahren; und hiemit dank' ich für Euren gu-
ten Rath. — He! wo ist meine Kutsche? — Gute
Nacht, meine Damen; gute Nacht schöne Damen;
gute Nacht, gute Nacht!

(Sie geht ab.)

König. Folgt ihr, und laßt ia genau auf sie Acht
geben. (Horatio geht ab.) — O! das ist das Gift ei-
nes tiefen Grams; es rührt alles von ihres Vaters
Tod her. O! Gertrud, Gertrud! wenn Unglück
kömmt, so kömmt es nicht einzeln, wie Rundscha-
fer, sondern in ganzen Heeren. Erst, der Mord

ihres Vaters; dann die Abreise deines Sohns; und daß er der eigne, gewaltsame Urheber seiner verdienten Entfernung ist; das Volk, das lauter trübe und tückische Gedanken hegt, und sich wegen des Todes des guten Polonius einander allerley ins Ohr raunt; — wir haben uns übereilt, daß wir ihn so heimlich begraben ließen; — die arme Ophelia, ihres Verstandes beraubt, ohne den wir bloße Gemählde, blosses Vieh sind; endlich, was so schlimm ist, als alles dieß zusammen, ihr Bruder ist heimlich aus Frankreich gekommen, forschet diesen wunderbaren Vorfall aus, hält sich verborgen, und wird Ohrenbläser genug finden, die ihn mit ansteigenden Reden über seines Vaters Tod vergiften werden, wobei die Nothwendigkeit des Beweises sich Gründe erbetieln, und sich kein Bedenken machen wird, viel Böses von uns von Einem Ohr zum andern zu verbreiten. O! meine theure Gertrud, alles dieß giebt mir, gleich einem Mordgewehr mit vielen Läufen, einen mehr als hinreichenden Tod.

(Man hört drinnen ein Geräusch.)

Königinn. Himmel! was ist das für ein Getöse!

(Es kommt ein Edelmann.)

König. Wo sind meine Schweizer? Laßt sie die Thür bewachen — Was giebt's?

Edelmann. Rettet Euch, mein König. Der Ocean, der über seine Schranken hinauschwilt, frist nicht mit reißenderm Ungestüm die Furchen und Sandbänke weg, als der junge Laertes, an der Spitze eines aufrührerischen Laufens, Eure Wa-

chen zu Boden wirft. Die Rotte des Pöbels nennt ihn ihren Fürsten; und nicht anders, als ob die Welt erst ist ihren Anfang nähme, als ob das Herkommen vergessen, Gewohnheit nicht mehr bekannt wäre — diese Stützen und Grundfesten des gemeinen Wohls! — rufen sie aus: „Laertes
 „zu unserm Könige wählen!“, Mühen, Hände und Zungen geben dazu ihren lauten Beyfall, der bis zu den Wolken dringt; alles schreit! „Laertes
 „soll König seyn! Laertes König!“

Königinn. Wie freudig sie auf ihrer falschen Spur frohlocken! — O! das heißt rückwärts gelaufen, ihr falschen Dänischen Hunde!

Laertes, bewaffnet, mit einem Gefolge.

König. Man bricht die Thür auf.

Laertes. Wo ist dieser König? — Ihr Leute, bleibt alle draussen.

Gefolge. Nein, wir wollen hinein.

Laertes. Ich bitt' Euch, verlaßt mich.

Gefolge. Gut, gut, wir wollen's thun.

(Sie gehn ab.)

Laertes. Ich dank' Euch — Bewacht die Thür. O! du nichtswürdiger König, gib mir meinen Vater!

Königinn. Ruhig, lieber Laertes.

Laertes. Der Tropfe Bluts, der ruhig in mir ist, erklärt mich zum Bastard, nennt laut meinen Vater Hahnrey, und brandmahl't hier, auf der feuschen, unentehrten Stirn, meine Mutter als eine Hure!

König. Was ist die Ursache, Laertes, daß deine Empörung sich dieß riesenmäßige Ansehn giebt? — Laßt ihn nur, Gertrud; seyd für unsre Person nicht besorgt; es ist so was Göttliches um einen König herum, daß die Verrätheren nur bloß zu versichern geben kann, was sie gern thun wollte, und von ihrem Willen wenig zur Ausführung bringt. — Sagt mir, Laertes, warum seyd Ihr so aufgebracht? — Laßt ihn gehn, Gertrud — Rede, Laertes.

Laertes. Wo ist mein Vater?

König. Tod ist er.

Königinn. Aber nicht durch Schuld des Königs.

König. Laßt ihn sich satt fragen.

Laertes. Wie kommt es, daß er todt ist? — Ich will nicht mit mir spielen lassen! — Zur Hölle, Lehnspflicht! Zum schwärzesten Teufel mit euch, ihr Schwüre! Gewissen und Frömmigkeit, hinab mit euch in die tiefste Grube! Ich troge die Verdammniß; in der Fassung, worin ich igt bin, sind beyde Welten Nichts in meinen Augen; mag doch kommen, was da will; ich will Rache haben, genugthuende Rache für meinen Vater.

König. Wer wird Euch unterstützen?

Laertes. Mein Wille; auf der Welt nichts anders; und mit meinen Kräften will ich schon so gut haushalten, daß sie mit wenigem weit reichen sollen.

König. Guter Laertes, wenn Ihr die wahren Umstände vom Tode Eures Vaters erfahren wollt, so sagt mir erst, habt Ihr fest beschloßen, ohne

Unterschied Feind und Freund, Gewinner und Verlierer, Eurer Rache aufzuopfern?

Laertes. Const Niemand, als seine Feinde.

König. Wollt Ihr sie also kennen?

Laertes. Seinen guten Freunden will ich so weit meine Arme öffnen, und gleich dem liebevollen, sich selbst aufopfernden Pelikan, sie mit meinem Blut ernähren.

König. Nun, ist sprichst du, wie ein zärtlicher Sohn, und wie ein wackerer Edelmann. Daß ich an Eures Vaters Tode unschuldig, und aufs empfindlichste darüber betrübt bin, das soll Eurem Verstande so klar werden, als der Tag Eurem Auge ist.

Die Menge draussen. Laßt sie doch hinein!

Laertes. Was giebt's? was ist das für ein Lärmen? — (Ophelia kommt, ganz albern mit Stroh und Blumen aufgeschmückt.) O! Hitze! trockne mein Gehirn aus! Thränen, siebenmal gesalzen, brennt das Gefühl und die Kraft meiner Augen aus! — Beym Himmel! dein Wahnwitz soll mir so vollwichtig bezahlt werden, daß unsre Wagschale an den Balken stossen soll! — O! Rose des Mayen! theures Mädchen, holde Schwester, liebste Ophelia! — O! Himmel! ist's möglich, daß der Verstand eines jungen Mädchens so sterblich ist, wie eines Greises Leben? Die Natur wird durch die Liebe verfeinert, und wo sie das ist, da sendet sie dem geliebten Gegenstande das Kostbarste, was sie hat, zum Andenken nach.

Ophelia. (singend.)

Sie senkten ihn ins kalte Grab,
Und manche Thräne floß drauf hinab.
Fahr wohl, mein Täubchen!

Laertes. Hättest du deinen Verstand, und wolltest mich zur Rache bereden, so könnte mich das nicht so stark rühren.

Ophelia.

Ihr müßt singen: hinab, hinab!

Wenn ihr ihn hinab senkt — —

O! wie sich die Schlußzeilen immer dazu schicken! — Es ist der falsche Hausverwalter, der seines Herrn Tochter entführte.

Laertes. Dieser Unsinn ist mehr, als Verstand.

Ophelia. Da ist Rosmarin, das ist zum Andenken. *) Ich bitte dich, Liebchen, denk' an mich — Und hier ist Vergiß mein nicht; das ist auch zur guten Erinnerung.

Laertes. Eine lehrreiche Kaserey! — Was sich zum Sinnbild des Andenkens und der Erinnerung gehört!

Ophelia. Hier ist Fenchel für Euch, und Agley; da ist Raute für Euch, und hier welche für mich — wir könnten sie Kraut der Fedimmigkeit für den Sonntag heißen. **) Ihr müßt Eure Raute wohl

*) Man hielt ehedem den Rosmarin für eine Stärkung des Gedächtnisses, und trug ihn nicht bloß bey Leichbegängnissen, sondern auch auf Hochzeiten. Steevens.

**) Die Raute heißt in England bey den Landleuten

mit einem besondern Abzeichen tragen *) — Hier ist eine Maaßliebe — Ich möcht euch auch gern einige Beilchen geben; aber sie verwelkten alle, da mein Vater starb — Es heißt, er hat ein gutes Ende genommen. (Sie singt.)

Das gute Häuschen ist all meine Lust — —

Laertes. Nachdenken und Traurigkeit, heftigen Schmerz, die Hölle selbst verwandelt sie in Reiz und Anmuth.

Ophelia.

Kömmst er denn nicht zurück?

Kömmst er denn nicht zurück?

Nein, er ist todt;

Er ruh in Gott;

Er kömmt nicht mehr zurück.

Sein Bart war weiß wie Schnee,

Wie Flachs sein Haupt dazu;

Er ist dahin;

Mit seiner Seele sey Fried' und Ruh!

herb of grace Kraut der Frömmigkeit, weil die Römisch-katholischen Priester dieß Kraut vornehmlich in den Trank mischten, den sie beim Exorcismus den Besessenen zu trinken gaben; dieß geschah gemeinlich Sonntags vor der versammelten Gemeine. Warburton — Vermuthlich wird auch, wie Steevens anmerkt mit dem Worte *rue* gespielt, da es auch Schmerz, Betrübnis bedeutet.

*) Dieß scheint sich auf die Regeln der Wappenkunst zu beziehen, nach welchen die jüngern Brüder das Familienwappen mit einem Abzeichen führen. Steevens.

Und mit allen Christenseelen! — Gott sey mit Euch!

(Sie geht ab.)

Laertes. Siehst du das, o! Gott?

König. Laertes, ich muß Euren Kummer theilen, oder Ihr versagt mir mein Recht. Geht nur hin, sucht die verständigsten unter Euren Freunden aus; sie sollen zwischen mir und Euch Richter seyn. Finden sie, daß ich auf irgend eine Art, gerade zu oder verdeckt, in diese Sache eingesprochen bin, so will ich mein Reich, meine Krone, mein Leben, und alles, was mein ist, Euch zur Genugthuung hingeben. Ist das aber nicht, so habt wenigstens Geduld, und wir wollen gemeinschaftlich daran arbeiten, Eure Rache zu befriedigen.

Laertes. Das mag geschehen. Die Art seines Todes, seine heimliche Beerdigung, ohne Ehrenzeichen, Schwert, oder Wappenschild über sein Grab *), ohne feyerliches und standesmäßiges Gepränge, das alles ruft so laut, wie eine Stimme vom Himmel zur Erde, daß ich die Sache untersuchen muß.

König. Das thut; und wo ihr das Verbrechen findet, da laßt das Beil niedersinken. Ich bitt' Euch, geht mit mir.

(Sie gehn ab.)

*) Diese Gewohnheit wird in England noch heutiges Tages beobachtet. Degen, Helm, Handschuh, Sporn, und Wappenrock, werden über das Grab eines jeden Ritters aufgehängt. Hawkins.

(Zwölfter Band.)

II